

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Weidendach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gelb. Anzeigenspalte 15 A., die Restspalten 40 A. Bei unregelmäßiger, wöchentlich oder monatlich wiederkehrender Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offerten-zeichen ob. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 101

Samstag, den 1. Mai 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Die an die königlichen Standesämter gerichtete Rundschreibung vom 4. v. Mts. hat mir Veranlassung gegeben, dem Herrn Minister des Innern folgendes vorzutragen:

Die stellvertretende Intendantur des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. hat die Standesämter unmittelbar beauftragt, für Witwen- und Waisengeldanträge anstelle der Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden Familienbescheinigungen auszustellen. Bl. 1 und 3. Die Ausstellungen dieser Bescheinigungen in der Bl. 3 gewünschten Form ist nach Bl. 2 nicht durchführbar. Die durch den Erlass vom 1. September 1908 — I. A. 8920, II. Ang. — angeordnete Ausstellung von abgekürzten Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden für die Hinterbliebenenfürsorge hat sich stets bewährt. Die abgekürzten Urkunden dürften für den genannten Zweck auch ferner genügen. Wegen der abgekürzten Geburtsurkunden für legitimierte Kinder ist in den Erlassen vom 24. Februar 1905 — Ia 2416 — und vom 4. November 1909 — Ia 1305 — Bestimmung getroffen.

Hierauf hat mich der Herr Minister des Innern wie folgt geäußert:

„Ich erlaube, die stellvertretende Intendantur des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. auf das an die Standesämter gerichtete Ersuchen, in Witwen- und Waisengeldangelegenheiten statt der Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden sogenannte Familienbescheinigungen auszustellen, gefälligst im Sinne Ihrer Berichtsausschreibungen mit Bescheid zu versehen, auch die Standesämter entsprechend zu benachrichtigen.“

Indem ich die künftigen Standesämter hierüber zur gewissen Beachtung in Kenntnis setze, bitte ich die Herren Vorsitzenden der Kreisaußschüsse um entsprechende Verständigung der künftigen Standesämter.

Dillenburg, den 26. April 1915.

Der Regierungspräsident: v. Meißner.

An die künftigen Standesämter und die Herren Vorsitzenden der Kreisaußschüsse.

Wird den Herren Standesbeamten der Landgemeinden des Kreises zur Kenntnisnahme und Beachtung mitgeteilt.

Dillenburg, den 28. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Der Herr Regierungspräsident hat an Stelle des verstorbenen Standesbeamten Bürgermeisters Dielmann von Fleisbach den neuwählten Bürgermeister Ernst Stahl daselbst zum Standesbeamten des Standesamtsbezirks Fleisbach ernannt.

Dillenburg, den 28. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Für den Vertrieb von Reiseführern und Karten hat das Kriegsministerium folgende Bestimmungen getroffen:

1. Inland.

Der Kartenverkauf und Vertrieb ist in allen Maßstäben erlaubt, jedoch finden folgende Ausnahmen statt:

Der Verkauf, Vertrieb und die Beförderung von Karten (auch Reiseführern) in Maßstäben unter 1:100 000, ferner von Reiseführern, Ortsbeschreibungen ist verboten, wenn sie dasjenige deutsche Gelände oder Teile des Geländes enthalten, welches in einer Breite von etwa 100 km. an den westlichen Landesgrenzen oder an der russischen Landesgrenze entlang sich erstreckt oder in einer Breite von etwa 100 km. die offene Meeresküste begleitet.

Gestattet ist, Karten und Reiseführer dieses Gebietes an Truppenteile und Behörden, nicht aber an einzelne Personen des Heeres zu liefern.

Ankündigungen von Bädern und Kurorten innerhalb dieses Gebietes, welche keine Karten unter 1:100 000 und keine runderwarteten Ansichten enthalten, können von den örtlichen stellvertretenden Generalkommandos zum Vertrieb und Verkauf freigegeben werden, wenn die Beschreibung der betreffenden Gegenden keine Angaben enthält, deren Kenntnis unseren Gegnern militärisch von Nutzen sein kann.

Der Vermerk, daß das Generalkommando usw. den Vertrieb freigegeben hat, muß auf dem Titelblatt ersichtlich sein.

II. Ausland.

a) Oesterreich-Ungarn.

Nach Oesterreich-Ungarn dürfen dieselben Karten, Reiseführer usw. verkauft, verhandelt und vertrieben werden, welche innerhalb des Deutschen Reiches freigegeben sind. Die Beförderung darf jedoch nicht an einzelne Personen stattfinden, sondern nur an diejenigen Firmen, welche vom K. und K. militärgeographischen Institut besonders bezeichnet sind.

b) Uebrigcs Ausland.

Die gesamte Kartenausfuhr nach dem übrigen Ausland ist verboten. Dies Verbot erstreckt sich auch auf sämtliche Reiseführer und Reisehandbücher.

Ausnahmen: Gestattet ist Ausfuhr an das neutrale Ausland von in Deutschland hergestellten Karten, Reiseführern und Reisehandbüchern, wenn sie kein deutsches, österreichisches oder türkisches Gebiet darstellen oder besprechen.

Das Generalkommando ordnet hierzu an:

1. Die Verordnung des Generalkommandos vom 19. März 1915 IIIb Nr. 5429/2402 betreffend Beschlagnahme von Reiseführern wird aufgehoben.

2. Wegen der von dem österreichisch-ungarischen militärgeographischen Institut besonders bezeichneten Firmen ist bei einem beabsichtigten Verkauf nach Oesterreich-Ungarn beim Generalkommando anzufragen.

3. Ergeben sich wegen des unter Ziffer I der Bestimmungen des Kriegsministeriums bezeichneten Gebietes Bedenken, so ist beim Generalkommando anzufragen.

Frankfurt a. M., den 16. April 1915.

Der kommandierende General:

Freiherr von Hall, General der Infanterie.

Diebstehenspolizeiliche Anordnung.

Nachdem die f. St. auf den Gehöften des Wilhelm Hacht, Anstreichers Georg Wirs H. H. Philipp Haas, Karl Philipp, sämtlich in Dillenburg, sowie auf dem Gehöfte der Stadt Dillenburg, in dem die Gemeindefullen untergebracht sind, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche erloschen ist, werden die für diese Gehöfte diesseits unterm 5. 6. 16. 19. und 25. März ds. Js. (Kreisblatt Nr. 55, 56, 64, 68 und 72) angeordneten Sperrmaßnahmen hiermit aufgehoben.

Der Dillkreis ist nun wieder von Maul- und Klauenseuche frei.

Dillenburg, den 30. April 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Was tun wir in Belgien?

Seitdem Belgien deutscher Verwaltung unterstellt ist und für das Wohl und Wehe dieses Landes und seiner Bevölkerung der deutsche Generalgouverneur und seine deutschen Verwaltungsbeamten verantwortlich zeichnen, hat sich ein kaum zu fassender Umschwung des ganzen belgischen Lebens bemerkbar gemacht, der nicht nur die von unseren Beamten angetroffenen Kriegszustände mit einem Schläge ausgemerzt hat, sondern der auch die vor dem Beginn des großen Völkerrings in Belgien vorhandenen gewöhnlichen Friedensverhältnisse in neue und gesündere Bahnen gelenkt hat. Die Störigkeit der belgischen Bevölkerung war nicht nur dem Eroberer gegenüber vorhanden, sondern das uns unüberwindliche belgische Naturell hat zu allen Zeiten das belgische Wirtschaftsleben in bezeichnender Weise beeinflusst. Mit starker Hand räumte die deutsche Zivilverwaltung mit dem passiven und aktiven Widerstand auf, indem sie zuerst mal ein neues Wirtschaftsleben und dadurch bedingte neue Verkehrsverhältnisse schaffte. Als sich die ersten Regungen eines neubeginnenden Erwerbslebens bemerkbar machten, setzte auch automatisch der deutsche „Zivil“-Eisenbahnverkehr ein. Ein neues Eisenbahnnetz wurde über ganz Belgien ausgebreitet, was um so schwieriger war, als das zurückgehende belgische Heer seinerzeit durch Zerstörung und Sprengung der Bahnhöfe, Tunnel und Eisenbahnbrücken alles getan hatte, um den nachrückenden Gegner aufzuhalten. Von Brüssel nach Köln und umgekehrt gehen heute schon wieder zwei Schnellzüge täglich, nach und von Antwerpen drei, ferner je ein Schnellzug nach und von Luxemburg-Strasbourg-Stuttgart, nach Lille, nach Mons-Mauberge, und außer ihnen auf den genannten und auf anderen Strecken eine Anzahl Personenzüge, zu denen noch die vielen Kleinbahnen kommen. Der durch uns erfolgte Ausbau des belgischen Kleinbahnnetzes hat überhaupt ungeahnte Wirkungen für die Entfaltung eines neuen hochbedeutenden Wirtschaftslebens in Belgien gehabt.

Sozahn wurde an die künstliche Wiederbelebung des Arbeitsmarktes und dadurch an eine Neugründung der belgischen Industrie geschritten, die heute in hohem Maße nicht nur für die privaten Bedürfnisse Belgiens, sondern auch für uns, sowohl für die Heimat als auch für die Front, tätig ist. Und das ist ein nicht hoch genug einzuschätzender Faktor für die glückliche Beendigung des Krieges, über den unsere Feinde nicht verfügen. Das Bild des gewerblichen und industriellen Lebens in Belgien zeigt uns ein scheinbar in tiefstem Frieden liegendes Land. Der ziemlich bedeutende Bergbau hat wieder vollen Umfang angenommen, weil die belgische Kohle im Lande selbst sehr gebraucht wird. Nur die Eisen- und Zinkindustrie sowie die Glaszerzeugung steht, — vielleicht greift hier der deutsche Markt helfend ein und schafft sich dadurch gleichzeitig ein dauerndes neues Arbeitsfeld. Die belgische Webstoffindustrie, die von jeher Hunderttausende von fleißigen Händen beschäftigt, hat gegenwärtig Hochkonjunktur, weil die deutsche Militärverwaltung ihr bedeutende Aufträge hat zukommen lassen. Auch die anderen Wirtschaftszweige arbeiten zum vorwiegenden Teil für deutsche Rechnung, wobei der leitende Gedanke gewesen ist: das eroberte Land wirtschaftlich und finanziell auf eigene Füße zu stellen. Die gegensätzlichen Wirkungen für die „Direktion“ dieses großen „Unternehmens“ blieben selbstverständlich nicht aus, und wir können getrost behaupten, daß die deutschen „Aktionäre“ noch keinen Zuschuß zum Weiterbetrieb dieses „Wirtschaftsunternehmens“ hineinbuttern mußten. Es bleibt natürlich ein finanztechnisches Kunststück ohnegleichen, wie es möglich gemacht werden konnte, das belgische Bankwesen, das durch die Fortführung der Metallbestände und Notenpatente der belgischen Nationalbank ins Ausland bereits den Todesstoß erhalten hatte, so zu organisieren, daß neue Zahlungsmittel geschaffen und durch Deckung sichergestellt wurden, ohne daß Deutschland während des Krieges Geld nach Belgien zu geben brauchte. Bisher hat Belgien uns noch keinen Pfennig gekostet, und so wird es auch gewiß in Zukunft bleiben.

Der Krieg.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Küste herrschte rege feindliche Flieger-tätigkeit. Fliegerbomben richteten in Orande nur erheblichen Schaden an Häusern an.

Die Festung Dänkirchen wurde gestern von uns unter Artilleriefeuer genommen.

In Flandern verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Nachts griff der Feind zwischen Steenstraate und Het Sas an. Das Gefecht dauert noch an. Die Brückenköpfe auf dem westlichen Kanalar bei den Orten Steen-

straate und Het Sas sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand. Ostlich des Kanals, nördlich von Ypern, versuchten Juaven und Turkos unseren rechten Flügel anzugreifen; ihr Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne nördlich von Le Mesnil konnten die Franzosen nichts von der ihnen vorgezierten entzifferten Stellung wiedergewinnen. Die 1000 Meter breite und 300 Meter tiefe Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen Umfang umgebaut und wird gehalten.

In den Argonnen erlitten unsere Truppen nördlich von Le Four de Paris einen feindlichen Schlägenangriff, nahmen einen Offizier und 30 Mann gefangen und hielten das eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenangriffe.

Bei Cornay, am Ostrand der Argonnen, stürzte ein feindliches Flugzeug ab. Die Insassen sind tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern die von uns eroberte Stellung a. d. den Maashöhen erfolglos an.

Auch nördlich von Flixes scheiterte ein feindlicher Angriff unter starken Verlusten.

Bei den Kämpfen auf den Maashöhen vom 24. bis 28. April haben die Franzosen allein an

Gefangenen 43 Offiziere, darunter 3 Regimentskommandeure, und rund 4000 Mann verloren.

Die Küstenfestung Harwich an der englischen Ostküste wurde heute Nacht mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Rußland operierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die Eisenbahnlinie Danaburg-Libau erreicht. Entschlossenen Widerstand versuchten die in jener Gegend vorhandenen russischen Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am Raubzuge gegen Memel befinden, blieben nirgends zu leisten.

Gegenwärtig sind Gefechte bei Schawli im Gange.

Bei Kalbarija scheiterten größere russische Angriffe unter starken Verlusten. 5 Offiziere und 500 Russen fielen unverwundet in unsere Hände.

Auch weiter südlich zwischen Kalbarija und Augustow misglückten russische Vorstöße.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 30. April. (B.B.) Amtlich wird verlautbart: An der allgemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des Tages Geschützkämpfe und Geplänkel. Neuerliche heftige russische Nachtangriffe im Oraba- und Opor-Tale wurden wie stets früher unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Gegen Dänkirchen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben uns unsere Fortschritte und Erfolge bei Ypern, die wir trotz beständigster feindlicher Gegenangriffe zu behaupten vermochten, den Weg nach Dänkirchen soweit geöffnet, daß wir diese auf französischem Gebiete und nur noch 20 Kilometer von Calais entfernte Seefestung unter Artilleriefeuer nehmen konnten. Wir hätten unumgänglich so weit vorrücken und die artilleristische Beschließung unternehmen können, wenn wir in unserer Mission, also im Gebiete Yperns und des Yperkanals, unserer Sache nicht vollständig sicher wären. Größere Angriffsversuche haben die Feinde dort auch nicht mehr zu unternehmen gewagt, während wir die neu gewonnenen Stellungen stark ausbauen und einer Abteilung Turkos und Juaven, die unseren rechten Flügel zu belästigen sich unterzogen, gründlich heimleuchteten. An der Küste entsfalteten die feindlichen Flieger, besonders die bis ins Mark erschreckten Engländer, eine lebhafteste Tätigkeit, ohne Schaden anzurichten. Derselben belegten deutsche Flieger die an der englischen Ostküste gelegene Küstenfestung Harwich mit Bomben.

Unsere Lage auf dem ganzen westlichen Kriegsschauplatz ist nach alledem geradezu glänzend zu nennen, obwohl am Yperkanal abwechselnd Franzosen und Engländer die Führung hatten. Wenn der englische Handelsminister gleichwohl im englischen Unterhause in London ankündigte, daß jetzt die Angriffe der Verbündeten in größerem Umfang unternommen werden könnten und der Feind aus Frankreich und Belgien vertrieben werden würde, wenn man in England nur ordentlich Munition anfertigte, so kann man darüber mit Heiterkeit zur Tagesordnung übergehen.

Auch auf den übrigen Teilen des westlichen Kriegsschauplatzes behaupteten wir unsere Stellungen nicht nur, sondern erweiterten sie noch. In den für uns siegreichen Kämpfen um die Maashöhen haben wir allein in vier auf einander folgenden Tagen weit über 4000 französische Gefangene gemacht, darunter 43 Offiziere.

Einigen Londoner Militärkritikern bereiten die deutschen Erfolge in Flandern starke Kopfschmerzen. Sie beschränken aber auch ernstlich hinter diesen Siegen weitere Pläne und Erfolge der Deutschen. Die Annahme, daß die Ypernschlacht die größte des ganzen Krieges sein werde, ist grundlos, da die Deutschen ihren alten Feldzugsplan, gemeint ist der Vormarsch gegen Calais, nicht aufgegeben haben. Gewaltige Truppenmassen sind in Belgien zusammengezogen, wo innerhalb der nächsten drei Monate zweifellos der Höhepunkt des ganzen Krieges erreicht werden wird. Ob sich der Stoßpunkt der Deutschen aber tatsächlich bei Ypern befindet, ist noch fraglich.

Während die verbündeten Feinde unsere großen Erfolge bei Ypern in ihren Meldungen bestreiten, geben sie

sie durch ihre Taten zu. Sie befürchten von den Folgen der Ipern ein siegreiches Vordringen der Deutschen auf Calais und treffen erschrocken und Hals über Kopf ihre Gegenmaßnahmen, um dieses Unheil zu verhüten. Hier stehen vorwiegend englische Interessen auf dem Spiele und daher sind es auch die Engländer, die sich bei Ipern, westlich des Kanals und bis nach Calais hinaus ausnahmsweise einmal wirklich anstrengen.

Auf dem nördlichen Flügel des östlichen Kriegsschauplatzes sind unsere Vortruppen weit über die Njemen-Linie vorgedrungen bis zur Eisenbahn Dänaburg-Libau. Dänaburg liegt bereits 200 Kilometer nordwestlich von Rowno tief auf russischem Gebiet an der Däna, an deren Mündung in den Rigasschen Meerbusen der Kriegshafen Riga liegt. Der anderen, hundert Kilometer nördlich von Libau gelegenen russischen Seefestung ist bekanntlich schon von unseren Kriegsschiffen Besuch abgestattet worden. In Petersburg befürchtet man ein gemeinsames Operieren von Meer und Flotte längs der Ostseeküste. Augenblicklich finden Kämpfe bei Szawle statt, das etwa halbwegs zwischen Dänaburg und Libau liegt. Kennendwerte Streikkräfte vermögen uns die Russen in diesem ganzen weiten Gebiet nicht entgegenzustellen. Ueber den Fortgang unseres siegreichen Vordringens bei Sochaczew, südwestlich von Warschau, liegen neuere Nachrichten noch nicht vor. In den Karpaten steht es gut. Die Bukowina ist russenfrei.

Der französische amtliche Bericht vom 29. April lautet: Abends: Der Tag war ruhig. In der Nacht zum Donnerstag wurden zwei deutsche Angriffe, der eine gegen die belgischen Truppen nördlich von Ipern, der andere bei Spargues, leicht zurückgeworfen. — Vom 30. April nachmittags: Nördlich Ipern im Gebiete von Steenstraete rüdten wir vor. Reims erhielt 500 Granaten; viele davon fielen Häuser in Brand, aber es gelang uns, die Brände einzudämmen. In der Champagne bombardierte der Feind Ambulanzen und verletzte einen Arzt. Deutsche Kriegsschiffe wurden an der belgischen Küste gemeldet. Dänischen erhielt gestern 19 großkalibrige Geschosse; 20 Personen wurden getötet, 45 verwundet, mehrere Häuser zerstört.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 30. April. (Z.N.) Der Kriegsberichterstatter des Völkens, Dr. Stephan Steiner, meldet aus Suwalki vom 26. April: An der ganzen Njemen- und Bodr-Front herrscht in den letzten acht Tagen trotz der anhaltend günstigen Witterung absolute Ruhe. Unsere Gegner, die an manchen Punkten kaum 300 Schritt vor unseren Stellungen liegen, haben ihre eingenommenen Stellungen sehr stark ausgebaut und mit Stacheldraht hindernissen gründlich gesichert, sodass daraus zu schließen ist, daß sie sich auf einen längeren Positionskrieg vorbereiten. Ueberläufer treffen tagtäglich in unseren Stellungen ein, obgleich unsere stark ausgebauten Hindernisse ein Herannahen auch mit freundlicher Absicht den Betreffenden recht schwer machen und mit großer Gefahr verbinden. Daß dessen ungeachtet kein Tag vergeht, wo nicht große oder kleinere Gruppen von Ueberläufern bei uns eintröfen, beweist die Kriegsmüdigkeit der uns gegenüberliegenden Truppen, deren größter Teil, wie unzweifelhaft festgestellt wurde, bereits aus Rekruten aus dem erst vor kurzem eingezogenen Jahrgange 1915 besteht. Heute früh um 4 Uhr begann eine beiderseitige heftige Kanonade entlang der ganzen Front, die jetzt, nachmittags 6 Uhr, noch immer anhält. Mehrere Ortschaften, in denen sich die Russen festgesetzt haben, sind in Brand geschossen. Das Feuer der Artillerie ist im Vergleich mit dem in früheren Kämpfen auffallend schwach und scheint auf Mangel an Artillerie zu deuten. Die bisherige Schußleistung ist derartig miserabel, daß trotz des ganzseitigen Artilleriegefechtes auf unserer Seite gar keine Verluste zu beklagen sind. Nachdem unsere Artillerie durch energische Beschließung der feindlichen Stellungen den Angriff genötigt vorbereitet hatten, ging unsere Infanterie mit unvergleichlicher Bravour zum Angriff vor. Die Russen leisteten nur schwachen Widerstand und räumten ihre mit großer Sorgfalt ausgebauten Stellungen fluchtartig, wobei eine beträchtliche Menge Kriegsmaterial in unsere Hände gelangte. Vorgefunden wurden zwei russische Flieger nebst Flugzeugen gefangen genommen. Es ist jedoch nicht festgestellt, ob die Gefangenen mit jenen identisch sind, welche in den letzten Tagen in Soldau, Reidenburg, Malwa, Gumbinnen und Insterburg Bomben geworfen haben.

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

Nachdruck verboten.

(34. Fortsetzung.)

Nach fuhr fort: „Das hohe Kriegsministerium wird die Güte haben, mir einen Befehl an sämtliche Bandenführer mitzugeben, daß sie sich meinem Kommando unterordnen haben. Ich will mit einer möglichst großen Macht über die Drina gehen. Wir müssen, ob so oder so, auf jeden Fall einen Erfolg erringen. Wenn wir ihnen erst ein Dorf niedergebrannt haben, wird wohl die sogenannte Langmut der Oesterreicher ein Loch kriegen.“

„Gzellent, Durchlaucht“, sagte der Engländer, „Oesterreich stellt das Ultimatum und Deutschland muß gleichfalls Farbe bekennen. Großartig! Stellt es sich offen auf die Seite Oesterreichs, dann ist noch immer Zeit zum Einlenken.“

Damit waren alle einverstanden.

Nach begab sich ins Kriegsministerium, wo er mit den Offizieren des Ministeriums und des Generalstabs eine lange Konferenz hatte. Als er nach drei Stunden in sein Hotel zurückkehrte, hatte er in der Tasche den vom Oberkommando der kaiserlichen Armee unterzeichneten Befehl an sämtliche an der Grenze stehenden Kommandantführer, sich ihm unbedingt unterzuordnen.

Am Abend fuhr er bereits an die Grenze.

Hinter seinem Zuge drein aber jagte ein Reiter auf schäumendem Pferde. In der einen Hand hielt der Reiter ein blutgeräuchtes Schwert, in der andern eine loderbende Brandfackel.

16. Kapitel.

Eine Woche ist darüber hingegangen. Auf den Sturmeslägen der Bora kommt der Frühling über die Berge gebraust, reißt die mächtigen Schneemassen von den Hängen und Bäumen und macht die Straßen und Wege gangbar. Auf der Drina wird das Eis dünner, weicher und zeigt große Sprünge. Wie lange noch, und der Fluß wirft seine Fessel ab und tollt wieder frohlich im freien Bergbett seinem Ziele zu.

Der Frühling, sonst von aller Welt mit Jubel und Freude begrüßt — im Jahre 1909 sah man ihn nur mit Bangen entgegen. Hieß es doch, im Frühling würde der Krieg ausbrechen. Die serbischen Zeitungen verkündeten triumphierend, daß das kleine Serbien bereit sei, den Kampf mit dem großen Oesterreich aufzunehmen. Ihre Sprache

Stockholm, 30. April. (Z.N.) In der Nummer vom 29. April schreibt die Botenzeitung über den Mangel an Einigkeit in Rußland. Vor noch nicht langer Zeit, zu Anfang des Krieges und im Februar, war alle Welt erstaunt über den Aufschwung, der sich in allen Schichten der Bevölkerung zeigte. Zur Verbeibaltung dieses Aufschwunges war keine große Kunst erforderlich. Aber allmählich wurden hier und da einige Anzeichen bemerkbar, welche auf Uneinigkeit auf Grund rein wirtschaftlicher Interessen hindeuteten. Der Feind ist noch stark. Ein endgültiger Sieg über ihn steht noch nicht so nahe bevor. Daher muß die Regierung eine ungewöhnliche Einigkeit in ihren Handlungen zeigen. Sie muß den nötigen Blick für die Zukunft haben, indem sie sich nur von der hohen Verantwortung für Herrscher und Vaterland leiten läßt.

Wien, 30. April. (Z.N.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: In jüngster Zeit werden über angebliche Vorgänge auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz von feindlicher Seite zahlreiche Nachrichten ausgestreut, die teils jedweder Begründung entbehren, teils unrichtig und entstellend wiedergegeben werden. Aus der Fülle der falschen Meldungen seien folgende herausgegriffen: In den Artilleriekämpfen bei Tekija am 17. April sollen serbische 30-Zentimeter-Geschütze eingegriffen haben und österreichisch-ungarische Reflektoren zerstört worden sein. Tatsächlich verfügen die Serben über keine 30-Zentimeter-Geschütze. Sie führten den Artilleriekampf bei Tekija ohne Erfolg und gestörten keinen Reflektor. Der weiteren Nachricht von einer Beschädigung der österreichisch-ungarischen Monitore liegt die Tatsache zu Grunde, daß ein serbisches Motorboot zwar in der Nacht vom 22. zum 23. April einen Torpedo auf den Monitor „Körös“ zu lancieren versuchte, doch explodierte der Torpedo wirkungslos am Ufer. Der Monitor blieb vollkommen unbeschädigt. Betr. die Meldung von der Abweisung österreichisch-ungarischer Angriffe durch die Montenegro ist zu sagen, daß in letzter Zeit überhaupt keine Angriffe stattfanden und daß sie daher auch nicht durch den Feind zurückgewiesen werden konnten. Endlich beruht auch eine Mitteilung vom 22. April, wonach Flieger Bomben über Cetinje abgeworfen haben sollen, offenbar eine der Auslandspresse entnommene Meldung, nicht auf Richtigkeit.

Sofia, 1. Mai. (Z.N.) Eine kürzlich aus Petersburg hier eingetroffene diplomatische Persönlichkeit erzählte, daß in russischen hohen politischen und besonders diplomatischen Kreisen eine große Besorgnis und zugleich großen Unwillen gegen den Generalissimus, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, wegen des unglücklichen Ausganges der Karpatenkämpfe herrsche. Von einer hohen offiziellen russischen Persönlichkeit sei der Versuch des Durchbruches der Karpaten als Wahnsinn bezeichnet worden, weil die russische Armee selbst im Falle eines gelungenen Durchbruches in eine Falle und mit den Karpaten als Hindernis im Rücken vollständig abgeschnitten und von der Vernichtung bedroht gewesen wäre. Es häufen sich die Stimmen, die den Großfürsten Nikolajewitsch als unfähig hinstellen und auch die Lage der russischen Armee in Polen als aussichtslos bezeichnen. In den erwähnten Kreisen machen sich viele darauf gefaßt, daß der jetzige Krieg für Rußland ähnlich wie der mandchurische Feldzug enden wird.

Budapest, 30. April. (Z.N.) Der Wiener spanische Botschafter de Castro Casafels besuchte die internierten Zivilpersonen der feindlichen Staaten in den Konzentrationslagern von Mogyoród, Gyöngyös, Czegöld, Gombos und Kiskömet. In diesen Lagern sind solche feindliche Staatsangehörige untergebracht, deren ständige behördliche Kontrolle erwünscht erscheint, während eine große Anzahl feindlicher Staatsangehöriger unbehelligt in ungarischen Städten lebt und nur der Polizei ihre Papiere vorzeigen mußte. Der Botschafter ließ sich in Gespräch mit den Internierten ein, die bestätigten, daß, abgesehen von den Beschränkungen der persönlichen Freiheit, sie sich nicht zu beklagen haben und sich einer sehr guten Behandlung erfreuen. Die Internierten können in einem Umkreise von 3 Kilometern frei umhergehen; es steht ihnen frei, sich auf eigene Kosten zu beschäftigen, Privatwohnungen zu mieten und zu korrespondieren. In Gyöngyös sind zahlreiche Kinder zartesten Alters interniert, deren sich unsere Soldaten in Szabó erbarmten, von wo ihre Eltern geflüchtet waren. Diejenigen Internierten, welche arbeiten wollten, hauptsächlich landwirtschaftliche Arbeiter, haben überall Ge-

wurde von Tag zu Tag drohender und provokatorischer. Die englischen und russischen Journale sekundierten ihnen in einer für Oesterreich geradezu beleidigenden Weise. Oesterreich, das mutwillig Recht und Vertrag gebrochen hat, muß sich dem Richter sprache Europas unterwerfen, so hieß es in allen möglichen Tonarten.

Aber Oesterreich richtete sich mit einem Male auf. Weil es Jahrzehnte hindurch still und ruhig, vielleicht auch etwas langsamer als die andern, seinen Weg gegangen war, hielt man es für schwach und verbraucht. Und nun riß die Welt erschrocken die Augen auf, als sie sah, welche übermächtige Riese sich da von seiner Ruhe erhob und bedächtig, aber mit der unbeugsamen Entschlossenheit des Starken, das Schwert aus der Scheide zog.

Die Eisenbahnhänge begannen zu rollen und führten Regiment um Regiment hinunter an die bedrohten Südgrenzen. Deutsche, ungarische, böhmische Truppen kamen und folgten willig dem Befehl ihres Kaisers. Ernste und reife Männer waren unter ihnen, die Weib und Kind dahinter ließen. Sie jubelten nicht, aber in ihren Augen stand der Entschluß geschrieben, ihre Pflicht bis zum letzten Ende zu tun. Mit einem Male ging das Erkennen durch das Reich, daß es noch ein Oesterreich-Ungarn gäbe, daß sie alle, Deutsche, Tschechen, Magyaren, Polen, Slovenen, nur einen Teil des Ganzen bildeten, daß sie unlöslich miteinander verbunden waren.

Mit Stöhnen und Schrecken schaute die Welt auf dieses Schauspiel.

In Macovac verspürten sie wenig davon. Verschollen kam mal die eine oder die andere Nachricht in ihr einsames Grenzgebiet, und die einander widersprechenden Zeitungsmeldungen blieben die Hauptquelle ihres Wissens. Aber doch erfahen sie daraus, daß Oesterreich-Ungarn nun ernstlich rüstete, und ihre Hoffnung stieg, daß sie eines Tages den Befehl bekommen würden:

„Ueber die Drina!“

Das Fieber der Erwartung packte sie alle, die beiden Offiziere wie ihre Leute. Sie waren die ersten am Feind, ihnen war es als den ersten bestimmt, den feindlichen Boden zu betreten. Als die ersten der ganzen Armee konnten sie Ruhm und Ehre gewinnen.

Auch Testler ward ruhiger bei diesem Gedanken. Seine Sehnsucht war blieb nie still, und seine Träume wanderten nach wie vor auf das andere Ufer der Drina hinüber. Aber die Gewißheit kam über ihn, daß ihm die Erlösung nun werden mußte. Als Soldat zu sterben, für seinen Kaiser,

legenheit gefunden, ihre Arbeitskraft zu verwerten. Der Botschafter versicherte bei der Rückreise dem Minister Innern, daß die Lage der gefangenen Zivilpersonen nicht zu wünschen übrig lasse und daß er in diesem Sinne seine Regierung berichten werde.

Vom Kriegsschauplatz im Orient.

Petersburg, 30. April. (Z.N.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: 27. April. Jenseits des Tschorol unbedeutende Scharmägel. In Werbedschak vertrieben unsere Truppen die Türken aus Kotur. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Der Luftkrieg.

Lyon, 30. April. (Z.N.) „Lyon Republicain“ meldet aus Velfort: Gestern Morgen überflogen drei Tauberk Bomber Velfort und warfen 12 Bomben ab, welche nur einige Dächer beschädigten und Fenster zertrümmerten. Bitte Velfort belter murren leicht verletzt.

Rotterdam, 1. Mai. (Z.N.) Ueber das Erscheinen eines Luftfahrzeuges über Ispawich meldet das Reuters-Büro folgende Einzelheiten: Es wurden verschiedene Bomben abgeworfen. Eine Bombe fiel in ein Haus, in dem eine Familie von drei Personen wohnte, und durchschlug die Decke des Schlafzimmers der 12-jährigen Tochter, die vom Bett gerettet wurde. Zwei angrenzende Häuser gerieten ebenfalls in Brand und sind zusammen mit dem von der Bombe getroffenen völlig eingeschmitten. Das Flugzeug erschien über Burch, St. Edmond und warf mehrere Bomben ab. Auch dort gerieten drei Häuser in Brand.

Basel, 30. April. (Z.N.) Die „Nationalzeitung“ meldet über den Erfolg des jüngsten deutschen Fluges über Velfort: In Velfort Fontains geriet ein großes Bandgut, in dem Militär einquartiert war, in Brand. Ansehnliche Schäden an Vieh und Heu sind zu Grunde gegangen. Man nimmt an, daß eine Fliegerbombe Ursache des Brandes gewesen sein könnte. Die Zensur in Velfort eingehende Mitteilungen über die Entstehungsurache.

London, 30. April. (Z.N.) Neutermeldung. Der deutsche Luftschiff überflog Bury St. Edmunds und warf mehrere Bomben ab; zwei Häuser gerieten in Brand.

Lyon, 30. April. (Z.N.) Der „Republicain“ meldet aus Dänkirchen: Drei „Tauben“ überflogen gestern am 6. 1 und 2 Uhr Dänkirchen und warfen Bomben ab, die Sachschaden anrichteten.

London, 30. April. (Z.N.) Neutermeldung. Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ispawich und Whiston ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

Kopenhagen, 1. Mai. (Z.N.) Der Petersburger Korrespondent der „Politiken“ meldet, daß neun deutsche Flieger vorgestern über 120 Bomben auf Lomsha abwarfen. Eine Bombe sei in die Kirche gefallen, wo gerade 800 russische Soldaten versammelt waren.

Der Krieg zur See.

London, 30. April. (Z.N.) Der Fischdampfer „Lily Dale“ ist in der Nähe vom Tyne von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Der Kohlendampfer „Mobile“ wurde bei den Hebriden von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde nach Stornoway gebracht.

Wien, 30. April. (Z.N.) Die deutsch-nationale Korrespondenz veröffentlicht einen Bericht über die Torpedierung des „Leon Gambetta“ nach Neuherungen des Vintenschiffentzuges. Danach kam ihm das feindliche Schiff ungefähr um Mitternacht 20 Seemeilen südlich von Kap Venha mit verdeckten Lichtern in Sicht. Das Unterseeboot langierte auf ungefähr 500 Meter einen Torpedo auf das Achterdeck und einen zweiten Torpedo auf die vordere Kammergruppe. Beide Torpedierungen waren Treffer. Fünf Minuten nach den Torpedierungen erkannte Trapp aus der Krängung des Kreuzers, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Torpedos abzuschießen. Nur Minuten nach dem zweiten Schuß war das feindliche Schiff verschwunden. Die Franzosen setzten trotz dieser kurzen Zeit fünf Boote aus. Zum größten Leidwesen mußte von einer Rettungsaktion abgesehen werden, jedoch durfte angenommen werden, daß sich die in den fünf Booten eingeschifften Mannschaft retten konnte, zumal die See ruhig war. (Nach den gegnerischen Meldungen sollte schwerer Seegang geherrscht haben. Red.) Die Haltung der Mannschaft des Unterseebootes

und an seiner rechte Spitze, das erschien ihm als das größte Glück, das er noch erringen konnte.

Mit Franz sprach er gar nicht mehr darüber. Er wußte ja, daß sein Freund anders über diese Art der Erlösung dachte, und es tat ihm weh, wenn Franz in seiner leichtfertigen Manier ihn zu seiner Ansicht zu bekehren wollte. Franz dagegen beichtete ihm offen und halbschamlos sein Verhältnis zu Olga Grefow.

„Ich glaube nun selbst“, sagte er, „daß sie wirklich das für mich empfindet, was man Liebe nennt. Du hättest sie nur damals sehen sollen, wie sie da, in der Nacht damals in der die Stunde sie befreien wollten. Desi, so sprach nur ein Weib, das einen Mann wirklich gern hat. Aber Himmelsgott — ich mag die Sache hin- und herdenken, ich finde keine Antwort auf die Frage, wie ein österreichischer Offizier eine russische Spionin heiraten soll. Ich wollte, ich hätte sie nie gesehen.“

„Wir sind wirklich ein paar arme Schächer“, sprach Desider mit bitterem Lächeln.

„Weißt du, Desi“, meinte Franz, „ich hab' oft das Gefühl, als hielte uns das Schicksal einfach zum Karren. Da sehen wir das Glück so nah vor den Augen, daß wir glauben, wir brauchen nur zuzugreifen — na, und wenn wir dann die Hand ausstrecken — dann ist es am anderen Ende der Welt. Aber — Himmelsgott — ich laß mich nicht zum Karren halten, ich nicht!“

„Und die Frau, Franz — die Frau?“

„Die Frau — die Frau! Ich hab's ihr doch oft genug gesagt, daß wir zwei nie und nimmer zusammenkommen können. Ich weiß nicht, früher war sie ein ganzes Kerl — jetzt ist sie so ein Tränensack wie — du! — Wie sie früher ... ah was ... von dem wenn haben wir nichts! Kismet, Desi, Kismet!“

Und dann klopfte er aus dem Zimmer, um dem Freunde nicht zu zeigen, wie schwer ihn dieses Kismet drückte.

Eines Tages war er draußen auf Patrouille. Späts war's schon und dunkle Schatten krochen bereits vom Tal die Berglehnen hinauf. Mit leisem Rauschen strich der Frühlingswind durch den Wald, in dem schwer und voll die Tropfen des schmelzenden Schnees zu Boden flatterten.

Noch stand das Eis in der Drina, aber da und dort zeigten sich schon große Risse und Spalten, die die warmen Strahlen der Sonne hineinschlügen. Frühling ... Frühling! ... Mit weit geöffneten Dolmans traten die Dragoonier dahin.

(Fortsetzung folgt.)

Trupp als bewundernswürdig und über alles Lob
zu erheben.
Zwienmünde, 30. April. (T.U.) Durch unsere Ma-
schinengewalt sind gestern in Zwienmünde die fünf schwedi-
schen Dampfer „Preston“, „Osfordborg“, „Edith“, „Greta“ und
„Lena“ und heute Freitag die schwedischen Dampfer „Olson“,
„Tuna“, „Dux“ und „Baltia“ eingebracht wor-
den. Alle 10 schwedischen Dampfer waren mit
Kriegs- und Städtgütern auf dem Wege von England
nach der Ostsee begriffen.

Die misglückte Dardanellenerzürnung.
Konst., 30. April. (T.U.) Die Angabe über die Zahl
der gegen die Dardanellen aufgetretenen französisch-engl.
Truppen schwankte zwischen 100 000 und 150 000. Das
General d'Amade gegen Rum-Küste gefandte Kontingent
wurde zum Ersatz der ins osmanische Lager übergegangenen
türkischen Abteilung und empfindlicher Truppentransport-
schwierigkeiten zwischen Alexandria und den Dardanellen größere
Schiffe. Die Verhandlung zwischen dem englischen Gene-
ral am europäischen Ufer und den französischen Offi-
ziern, die am jenseitigen Ufer noch kein Hauptquartier auf-
stellen konnten, ist sehr schwierig.

Athen, 30. April. (T.U.) Die Inanspruchnahme der
Zusammenkunft von Malta ist infolge der unerwarteten großen
Schiffverluste der Verbündeten vor den Dardanellen so groß,
daß sie den Anforderungen nicht mehr genügen. Nach Privat-
nachrichten aus Valletta wird daher auf der Insel mit
einer Anstrengung an einer Erweiterung der Dardan-
ellen gearbeitet. Zu diesem Zweck sind außer den Inselbe-
wohnern neben griechischen und italienischen auch englische
Truppen herangezogen worden. Die weniger schwer beschädigten
Schiffe bleiben vorläufig auf der Reede liegen und werden in
aller Eile notdürftig im Hafen repariert, um die Fahrt nach
den französischen Mittelmeerhäfen und Gibraltar fortsetzen
zu können.

Unterschiedslose Behandlung Gefangener.

Einem Mitarbeiter des „Berliner Volksanzeigers“ hat
der amerikanische Vorgesetzte Gerard über die Behand-
lung der Kriegsgefangenen in Deutschland u. a. e-
rklärt: Ein Unterschied in der Behandlung der bri-
tischen und anderen Gefangenen findet nicht
statt. Man kann im allgemeinen sagen, daß sie über-
all gut ist und die Gefangenen reichlich gefüttert sind.
Die hiesige amerikanische Postfach verfügt über Fonds,
die überall, wo hinsichtlich der Kleidung besondere Wünsche
aufkommen, nachgeholfen. Aber abgesehen davon erhal-
ten die Gefangenen auch von den Lagerkommandanten
alles Nötige. Die Beförderung ist dieselbe, welche den deut-
schen Truppen in den Kasernen verabfolgt wird. Ueber
das Brot gehen uns viele Klagen zu, da es den Ge-
fangenen weder schmeckt noch bekommt, doch ist daran wohl
nichts zu ändern. Auch die Fleischrationen wer-
den von den Gefangenen als ungenügend erklärt; da die
englischen Soldaten an eine ganz besonders reichliche Kost
gewöhnt sind, liegt darin nichts Erstaunliches. Die bri-
tischen Offiziere beklagen sich darüber, daß die Schlaf-
räume nicht geräumig genug und keine gesonderten Schlaf-
räume vorhanden sind, sowie darüber, daß sie mit an-
deren Nationalitäten zusammengepackt werden. Von al-
lem abgesehen, kann ich nur sagen, daß das Schicksal der
Kriegsgefangenen wohl kein beneidenswertes, aber ein den
Verhältnissen gemäß vollkommen erträgliches ist. Allen er-
wünschten Vorstellungen unsererseits wird seitens der deut-
schen Behörden Rechnung getragen. Hinsichtlich der Be-
handlung aller in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen
ist mir übrigens vom hiesigen Kriegsministerium eine neue
Verordnung mitgeteilt worden, die die Ernährung der Ge-
fangenen einige neue Elemente hinzugefügt und sie damit
nicht unbedeutend reichlicher macht.

Invalidenfürsorge.

Berlin, 30. April. (W.B.) Der Vorstand des Ge-
samverbandes Deutscher Metallindustrieller hat nachfolgende
Entschlüsse gefaßt und den Verbandmitgliedern durch
Handschreiben zur Kenntnis gebracht:

1. Es ist ein Gebot der Menschlichkeit und der Dank-
barkeit, die Krieger, die im Kampf für das Vaterland
verfallen sind, die im Kampf wieder zuzuführen,
damit sie sich weiter als nützliche Glieder der Gesell-
schaft fühlen.

2. Sache des Staats und der Gemeinden ist es, die
Pflege der Kriegsinvaliden auf ihre Kosten durchzuführen,
für Beschaffung von künstlichen Gliedmaßen und Hilfs-
vorrichtungen (Prothesen) Sorge zu tragen, ihnen in Schu-
len Gelegenheit zu geben, wenn nötig einen neuen Beruf
zu erlernen, kurz sie wieder arbeitsfähig zu machen —
und für die verminderte Arbeitskraft in Form einer
Rente genügend zu entschädigen. Den dadurch erwachsen-
den Anordnungen an die Allgemeinheit geben auch die
Bürger als Staatsbürger freudig und dankbar ihre Zu-
stimmung.

3. Alle Bemühungen von Staat und Gemeinden sind
erwünscht, wenn den Kriegsinvaliden nicht in weitestem
Umfange wieder Arbeitsplätze eingeräumt werden. Die Ar-
beitsverwaltung erkennt es daher als ihre Ehrenpflicht an
und steht ihre besondere Aufgabe darin, kriegsverletzte An-
gehörige und Arbeiter, die ihren Vertrieben angehören, wie-
der aufzunehmen und beim Anlernen und Umlernen zu
unterstützen, soweit dies die Verhältnisse im einzelnen nur
möglich gestatten. Sie würde es für verfehlt halten, diesen
Menschen zu geben, will sie vielmehr ihren Leistungen
entsprechend entlohnen.

4. Die Industrie bringt durch Einstellung von Kriegs-
invaliden ein Opfer, da sie mit ihnen ihre Betriebsmittel
nur in geringerem Maße ausnützen kann. Sie ist hierzu
bereit und erhält dadurch sich und der Allgemeinheit das
Beste aus geistigen und praktischen Fähigkeiten, das die
Kriegsinvaliden Arbeiter in ihrer Gesamtheit darstellen.

Die Haltung Italiens.

Zeit kurzem werden nach einer römischen Meldung in
Paris von Paris mit größter Bestimmtheit Gerüchte über ein
Abkommen Italiens mit der Entente verbreitet, die
nach dem Reise des italienischen Vorgesetzten in Paris, Tittoni,
nach Rom in Verbindung gebracht und deshalb auch hier in
den Kreisen gelaunt werden. Die Meldungen geben sogar
die Einzelheiten des Abkommens und eine bestätigende ange-
gebene Äußerung Vivianis. Zu gleicher Zeit verbreiten die
Presen, darunter auch ernste, wie die Turiner Stampa,
daß die Verhandlungen mit Oesterreich eine für die Erhaltung
des Friedens gefährliche Wendung genommen hätten. Beide
Arten von Gerüchten tragen natürlich zur Vermehrung der
Spannung sowohl des italienischen Publikums als
auch in Italien lebenden Fremden bei. Den Pariser Gerüchten
steht nun die Tribuna entgegen, indem sie bezweifelt,
daß der französische Ministerpräsident von einem Abkommen
reden kann, das garnicht vorhanden sei. Die Ge-
richte von förmlichen ratifizierten Abmachungen beruhen ledig-

lich auf Vermutungen. Alles, was man sagen könne, sei, daß
wichtige Besprechungen mit der Entente eingeleitet seien, die
sich anscheinend gut entwickelten. Italien habe im Mittelmeer
und in seinem Kolonialgebiet wichtige Interessen, die von
dem Krieg und seinen Folgen in Mitleidenschaft gezogen wor-
den, vermutlich habe die Regierung es für ihre Pflicht gehal-
ten, über den Schutz dieser Interessen mit andern Mächten
zu verhandeln, mit denen auch in der Vergangenheit immer
darüber verhandelt wurde. Die Tribuna bestätigt somit, was
man schon wußte, daß Italien neben den Verhandlungen mit
Oesterreich und Deutschland über die Nordostgrenze und die
Adria auch solche mit der Entente, besonders Frankreich
und England, über die Mittelmeer- und Orientfragen führt.
Was die Tribuna bestritt, ist lediglich, daß ein formelles
Abkommen erreicht sei, und damit sind auch die auf Oester-
reich bezüglichen Gerüchte beseitigt. Interessant an diesen
Auseinandersetzungen ist, daß Italien die Mittelmeer-
fragen als besonderen Komplex zu betrachten
scheint, der auch getrennt von der Neuordnung des Verhält-
nisses zu den Zentralmächten behandelt werden könne.

Englische Berichterstattung.

Berlin, 30. April. (W.B.) Am 15. März abends hat
die britische Admiralität folgendes bekannt gegeben: Am 14.
März um 9 Uhr vormittags überfielen der Kreuzer „Glas-
gow“, Kapitän John Luce, der Hilfskreuzer „Drama“, Kapitän
John A. Segrave, der Kreuzer „Kent“, Kapitän John A.
Allen, die „Dresden“ bei der Juan-Fernandez-Insel. Es
folgte ein Gefecht. Nach einem Kampf von fünf Minuten
holte die „Dresden“ die Flagge nieder und hüllte die weiße
Flagge. Die „Dresden“ war stark beschädigt und in Brand
geraten. Nachdem sie einige Zeit gebrannt hatte, explodierte
die Munitionskammer, und sie sank. Die Besatzung wurde
gerettet. Fünfzehn schwer verwundete Deutsche wurden in
Valparaiso gelandet. — Demgegenüber stellt die von der
„Times“ veröffentlichte, gegen den Angriff auf die „Dresden“
im hilenischen Hoheitsgebiet protestierende hilenische
Notiz die Vorgänge folgendermaßen dar: Es wird zunächst
geschildert, daß die „Dresden“ am 9. März in der Cumber-
land-Bai, 500 Meter vom Land entfernt, geankert und gebeten
habe, dort acht Tage zur Reparatur der Maschine bleiben
zu dürfen. Es entspannen sich darüber Verhandlungen, weil
die Ortsbehörde nur eine 24stündige Frist bewilligen wollte.
Es heißt dann wörtlich: „Inzwischen, am 14. März, erschien
ein englisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Kent“,
„Glasgow“, und dem Hilfskreuzer „Drama“ in der Cumber-
land-Bai und eröffnete sofort das Feuer gegen die vor Anker
liegende „Dresden“. Der Hauptkapitän, der unterwegs war,
um die üblichen Höflichkeitensbesuche auf der „Glasgow“ zu
machen, war gezwungen, an Land umzukehren. Die „Dres-
den“ hüllte die Parlamentärsflagge und schickte einen Offizier
auf die „Glasgow“ mit der Mitteilung, daß sie sich in neu-
tralen Gewässern befinde. Dieser Umstand fand keine Be-
achtung seitens des englischen Geschwaders, das die „Dresden“
aufforderte, sich zu ergeben, mit der Warnung, daß sie im
Weigerungsfalle vernichtet würde. Der Kommandant der
„Dresden“ gab hieraufhin den Befehl, die Munitionskammer
zu sprengen und das Schiff zum Sinken zu bringen.
Der älteste englische Kapitän war der Kapitän John Luce.
Er kann nicht darüber im Zweifel gewesen sein, daß die
„Dresden“ nicht daran dachte, ihre Flagge niederzuholen und
sich zu ergeben. Die anders lautende Meldung der britischen
Admiralität zwingt aber zu dem Schluss, daß ent-
weder der britische Offizier die falsche Meldung mit
seiner Offizierschere vereinbaren konnte oder daß die britische
Admiralität die richtige dienstliche Meldung eines ihrer
Kommandanten abgeändert und unter Fälschung des Inhalts
veröffentlicht hat.“

Beschränkung der englischen Kohlenausfuhr.

London, 30. April. (W.B.) Die „Times“ erfahren,
daß die Regierung beabsichtigt, eine Kommission zur Kon-
trolle der Kohlenausfuhr einzusetzen. Es heißt, daß alle
ausfahrenden Schiffe außer den Linien dampfern von der
Kommission Plazgen haben müssen, in denen die Menge
der ausgeführten Kohlen angegeben ist. Die englische Koh-
lenförderung ist so vermindert, daß es dringend notwendig
erscheint, die Kohlen für den eigenen Verbrauch verfüg-
bar zu halten. Die Produktionsverminderung wird für
das erste Kriegsjahr auf 40 Millionen Tonnen geschätzt,
was zum größten Teil eine Folge des Eintritts von 150 000
Bergarbeitern in die Armee ist, während der Bedarf der
Admiralität zwölfmal so groß wie in Friedenszeiten ist.

Eine französische Richtigstellung.

Paris, 30. April. Havas meldet amtlich: Entgegen
den deutschen Kommunikationen, die sich Erfolge in Vorbrin-
gen zuschreiben, hat die Front in dieser Gegend sich seit
dem 15. März vollkommen zu unserem Vorteil verändert.
Wir sind ständig vorgedrungen, und die angeblichen deut-
schen Erfolge sind nur Aktionen, durch die der Feind ver-
geblich versuchte, sich unseren Fortschritten entgegenzustel-
len. Die neue Linie, welche wir erobert haben, bedeutet
ein starkes Vordringen von drei bis vier Kilometer auf
einer Front von 25 Kilometer. Es muß besonders auf die
angebliche deutsche Aktion gegen Emmerentz, dessen Räu-
mung die Deutschen selbst am 24. April zugegeben haben,
und auf die Aktionen gegen den Wald von Barrois
hingewiesen werden, der sich jetzt vollständig in unseren
Händen befindet und absolut organisiert ist. Die Deut-
schen sprechen dagegen nicht von ihren vergeblichen Ver-
suchen, uns am Vordringen bis zum Punkt 297 und so-
mit an der Verwirklichung eines Gewinnes von vier Kilo-
meter und der Befreiung einer für den Feind bedrohlichen
Stellung zu hindern. Die seit einem Monat von den deut-
schen Kommunikationen gezeigte Befangenheit besagt genügend,
daß sie sich bemühen, eine Reihe von Operationen zu ver-
heimlichen, deren Endergebnis sich durch eine ständige
Verschiebung unserer Linie gegen die Grenze des anner-
ten Vorbringens selbst hin ausdrückt. Das französische
und das neutrale Publikum wird eine neue Gelegenheit
haben, durch Prüfung der Frontlinie darüber zu urteilen,
wie die deutschen Kommunikationen die Wahrheit entstellen.
(Weshalb wird aber von den Franzosen nicht die Ver-
schiebung der Front durch Angabe der von ihnen besetzten
Orte klar und deutlich kenntlich gemacht? Weshalb wohl
nicht? D. Red.)

Der Schnapsteufel in England.

London, 30. April. (W.B.) Im Unterhause kündigte
Lloyd George Maßregeln gegen den übermäßigen Ge-
brauch von schweren Getränken an, dem ein Teil der
mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigten Arbeiter
schuldig sei. Eine Verdoppelung der gegenwärtigen Ver-
brauchssteuer auf Spirituosen, eine starke Besteuerung des
Weines, die Vereinfachung der Heeres- und Marinebeschaffung,
die Gaswirtschaften in bestimmten Gebieten zu beaufsichtigen,
sind hierfür vorgesehen. Lloyd George betonte die Notwen-
digkeit einer ununterbrochenen Munitionszufuhr und sagte,

der Krieg sei zum sehr großen Teil eine Materialfrage. Die
Zeit nahe heran, in der der Angriff der Verbündeten in größ-
tem Maßstabe stattfinden und intensiver sein sollte als bis-
her. Der Feind müsse aus Händern und Frankreich ver-
trieben werden. Wenn die Zeit dafür gekommen sei, werde der
Munitionsverbrauch in einem bisher nicht bekannten Maße
steigen. Das Volk müsse alles andere der Munitionserzeugung
unterordnen, um nicht einen späteren, sondern einen schnellen
Sieg ohne überflüssige Opfer zu sichern.

Vom Balkan.

Wien, 30. April. (T.U.) Der Politischen Korrespon-
denz zufolge erklärte der bulgarische Ministerpräsident Rados-
lawow dem griechischen und serbischen Gesandten, daß eine
Fortsetzung der griechischen und serbischen Truppen-
ansammlungen an der bulgarischen Grenze Gegen-
maßregeln aus bulgarischer Seite zur Folge haben werde.
Die bulgarischen Regierungsblätter wollten außerdem er-
fahren haben, Radoslawow habe den erwähnten beiden Gesandten
sowie den Gesandten der Dreiverbandsmächte erklärt, Bulga-
rien würde eine eventuelle Abtretung mazedonischen
Gebietes von Serbien an Griechenland als Kriegsfall
betrachten.

Aus dem fernem Osten.

London, 30. April. Die „Times“ berichtet aus Pe-
king: Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß Haupt-
mann v. Pappenheim und seine deutsche Begleitung in der
Mongolei getötet worden sind. Hauptmann v. Pappen-
heim, der Militärattaché in Peking, ist nach englischen
Mitteilungen mit einer kleinen Truppe von Deutschen und
mehreren Chinesen, die 20 Kamelle mit Explosivstoffen mit-
führten, ausgezogen, um die Tunnel der sibirischen Eisen-
bahnen in die Luft zu sprengen. (Solche Nachrichten der
„Times“ sind erfahrungsgemäß mit großer Vorsicht auf-
zunehmen. D. Red.)

Bermischte Nachrichten.

Kassel, 29. April. (W.B.) Von den vor einiger Zeit
nachts aus dem Offiziersgefangenenlager Hannoversch-Ran-
den entwichenen Kriegsgefangenen vermochte nicht einer über die Grenze zu gelangen. Alle Flüchtlinge
wurden inzwischen wieder festgenommen.

Düren, 30. April. (W.B.) Die „Dürener Volksztg.“
teilt mit: Gestern Abend wurde in Arnoldsweiler ein russi-
scher Gefangener aufgegriffen. Er trug russische Felduniform
und keine Schuhe. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen
aus Sibirien stammenden Artilleristen handelt, der aus dem
Gefangenenlager in Gbriß entwichen ist. Er begibt in Ar-
noldsweiler einen Bodendiebstahl.

Rom, 1. Mai. (T.U.) In Palermo lief vorgestern ein
kleines Segelboot ein, dessen Insassen sich als Deutsche
auswiesen, die aus der französischen Gefangenschaft zu Barce-
lona entkommen waren. Eine zweite Segelbarke mit
14 Deutschen kam nach 9 tägiger Fahrt aus Barcelona
in Palermo an. Auch diese Entkommenen begeben sich nach
Deutschland zum Kriegsdienst.

Berlin, 30. April. (W.B.) Der zweite Aus-
tausch schwerverwundeter Deutscher und Fran-
zosen, dessen Beginn etwa auf den 1. Mai vorgeschlagen
worden war, muß leider verschoben werden, da das Ein-
verständnis Frankreichs noch nicht eingegangen ist.

Von der holländischen Grenze, 30. April. (T.U.)
Die Unsicherheit im Schiffsverkehr zwischen Hol-
land und England dauert fort. Zwar hieß es, dieser
Verkehr sei mit Ausnahme für einzelne Postschiffe gänzlich
unterbunden. Jetzt sind jedoch aus Rotterdam zwei Schiffe nach
englischen Häfen abgegangen, eins zur Kohleneinnahme für
eine Fahrt nach Brasilien nach Barry in Wales, ein anderes
nach Swansea.

Hamburg, 30. April. (W.B.) Der Ausschuss des
Roten Kreuzes für deutsche Kriegsgefangene meldet: Die
Ueberführung der Gefangenen aus dem berüchtigten Casa
Bianda auf Korsika, die vor einiger Zeit gemeldet
worden ist, hat sich sehr verzögert. Nun wird aber damit
begonnen. Die Zivilgefangenen kommen nach dem Lager
von Uzes im Departement Gard in Südfrankreich, die Mil-
itärgefangenen in andere Lager auf Korsika.

Wien, 1. Mai. (T.U.) Die „Mittagszeitung“ mel-
det, daß die Hunger-Krawalle in Rußland fort-
dauern. Namentlich auf dem Probrashenski-Platz in Mos-
kau kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen der Volks-
menge und Arbeiterfrauen einerseits und Händlern und
Polizei andererseits. Mehrere Toden und ein Bachhaus
wurden zerstört. Auch in Petersburger Arbeiterkreisen
herrscht steigende Unruhe.

Tagesnachrichten.

Hohenheim bei Stuttgart, 30. April. (W.B.) Die
Erdbodenwarte meldet: Vergangene Nacht wurde von den hie-
sigen Instrumenten ein ziemlich starkes Fernbeben aufge-
zeichnet. Der Herd scheint in etwa 7000 Kilometer Entfer-
nung zu liegen. Die größten Ausschläge erfolgten um 3.20
Uhr. Die Apparate waren über 1 1/2 Stunden lang in Tätigkeit.

Freiburg i. B., 29. April. Das Kriegsgericht beur-
teilte den Ersatzreferenten Theobald Adernmann aus Thann
i. E., der nach Kriegsausbruch unter falschem Namen in das
französische Heer eintrat, in Gefangenschaft geriet und im
Gefangenenlager auf dem Heuberg erkannt wurde, wegen
Kriegsverrats zu 15 Jahren Zuchthaus.

Leipzig, 29. April. Die Sammlung in Büschen für
die Kriegsnotpende Leipzig hat über 100 000 Mk. ergeben,
die ausschließlich aus 1., 2., 5. und 10-Pfennigen bestanden.
Das macht eine Geldstückzahl von weit über einer Million.

Neumünster, 30. April. (W.B.) Heute früh wurde
die hiesige Tuchfabrik von Karl Hanke durch eine aus bis-
her unbekannten Gründen entstandene Feuerbrunst
vollständig eingeeäschert. Der durch Versicherung gedeckte Ma-
terialschaden wird auf 700 000 Mk. geschätzt.

Jännsbrud, 30. April. Ein Großfeuer äscherte
50 Häuser der Ortschaft Breguzzo bei Tione in Südtirol
ein. 120 Familien sind obdachlos. Der Schaden wird
auf 600 000 Kronen geschätzt. Der Brand ist wahrschein-
lich auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen.

Hattungen (Ruhr), 30. April. (W.B.) Heute morgen
wurde an den hochbetagten Eheleuten Moses Wittenstein ein
Raubmord verübt. Die Frau ist tot, der Mann, der ebenfalls
Erdbrodelungsmerkmale aufweist, hat einige Rippen gebrochen,
lebt aber noch. Als der Tat verdächtig wurden drei Ita-
liener verhaftet.

Petersburg, 30. April. (W.B.) Gestern abend
8 Uhr entstand in der Sprengstoff-Fabrik in Oshra
eine Explosion, die mehrere Gebäude beschädigte und
eine Verfallung von geringer Bedeutung zerstörte. Die
Ausbreitung der Schäden, die hauptsächlich die Dächer be-
treffen, wird in kürzester Zeit durchgeführt sein. Die haupt-
sächlichste Zerstörung wurde in Wohnräumen angerichtet.
Die Lager der Sprengstoffe und geladenen Geschosse sind
vollkommen unversehrt (?). Die Arbeiten in der Fabrik
werden nur einige Tag lang unterbrochen sein, bis die

Räume ausgebeffert sind. Die Anzahl der Opfer ist noch nicht festgestellt.

Lissabon, 30. April. (W.B.) In einer Brauerei explodierte eine Bombe, durch die ein Fuhrmann getötet und ein Arbeiter verletzt wurden. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Lokales und Provinzielles.

Maierpracht. Mit Blütenduft und Vogelsang ist nun der Mai eingezogen: überall Blumen, leuchtende Farben auf den vorher so toten Blüten. An den Sträuchern und Bäumen glänzen alle Zweige in jenem lichten Maiergrün, dessen Farbenvielfalt von nichts anderem übertriffen wird. In den Obstgärten breitet sich der Blüten-schnee über alle Baumkronen und Tausende von Bienen, zu neuem, arbeitsreichem Leben erwacht, summen um die Blütenbüschel. Ueberall dieser lustig-garten Farbenpracht lagert ein Himmel von klarer durchsichtiger Bläue, an dem sich einige zerstreute weiße Wolken kaum zeigen. Der Ernst der Zeit wird in diesem Jahre manchen die Schönheiten des Mai weniger unmittelbar empfinden lassen als sonst. Viele Arbeit und sorgenschweres Denken werden manchem die Schönheiten der erwachenden Natur als nebensächlich erscheinen lassen. Nichts ist jedoch weniger angebracht, als ein solcher Standpunkt, mag er auch immerhin verständig erscheinen. Denn gerade solchen Naturen ist der Mai am ehesten nötig. Der frische, lebensfrohe Anblick, den ein Stück Maiernatur gewährt, wirkt auch belebend und stärkend auf Nerven und Nerven. Mancher, der an widriger Schicksalslast verzagen wollte, hat aus einem Maierpaziergange neuen Lebensmut und frische Schaffensfreude geschöpft. Und selbst die am schwersten vom Schicksal Geprüften, die Angehörigen unserer vor dem Feinde gefallenen Helden, sollten sich dem Zauber des Maierfrühlings nicht verschließen. Die stille, verheißungsvolle Schönheit draußen, über der es wie feierliche Verkündung neuen Glückes und neuer Zuversicht liegt, wird auch in die Herzen dieser Armen lindernden Balsam zu gießen verstehen.

Auszeichnung. Oberarzt Dr. Hofer, Reichsbahn-Baukom. 11, kürzlich in Peronne, erhielt das Eisenerkreuz.

Ein großer Gefangenentransport passierte heute vormittag in der Richtung Gießen-Wien den Bahnhof. Der Zug war 27 Wagen lang und führte Franzosen, Türken, Alpenjäger und Engländer mit sich; es mögen an 1500 Gefangene gewesen sein.

Zusatz von Weizenmehl zum Roggenbrot. Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß der Regierungspräsident angeordnet hat, daß bis zum 31. Mai Weizenmehl dem Roggenbrot zugesetzt werden darf in demselben Verhältnis, wie dies bereits in der früheren Bekanntmachung für den Monat April angeordnet wurde. Es handelt sich also lediglich um eine Verlängerung der Erlaubnis bis zum 31. Mai d. J.

Neuer Eisenbahnfahrplan. Heute tritt der Sommerfahrplan in Kraft. Wir legen ihn unserer heutigen Nummer bei; wir konnten ihn unseren Abonnenten nicht früher zugehen lassen, da die Anschlußzüge auf der Strecke Verdorf-Siegen-Nagen nicht eher bekannt wurden.

Ueber Evangelisation in Spanien wird morgen Sonntagabend 7/9 Uhr in der evangelischen Kirche Prediger Camacho aus Madrid sprechen. Es sei darauf besonders aufmerksam gemacht.

Die Versorgung mit Reis. Um einer unnötigen Erregung in den Kreisen des legitimen Reisgeschäfts entgegenzutreten, wird von unterrichteter Seite darauf hingewiesen, daß die Bundesratsverordnung über Reis nur den Zweck verfolgt, die Reismengen, die spekulativ vom Konsum ferngehalten werden, in die Hand des Reiches zu bringen und hierdurch gleichzeitig eine Reserve an Nahrungsmitteln zu schaffen. Ein Eingriff in die ordentliche Versorgung des Marktes mit Reis ist nicht beabsichtigt, sondern die Verordnung sah im Gegenteil besondere Maßnahmen vor, um Störungen und Schädigungen möglichst fernzuhalten. Daher sind die Fristen über den Erlaß der Aufforderung und über die Erklärung, ob der Reis übernommen werden soll, so kurz wie irgend angängig gehalten worden. Es ist insbesondere die Entscheidung darüber, ob und zu welchen Preisen die Reismengen übernommen werden sollen, in die Hand der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. gelegt worden, die auf Grund ihrer besonderen Kenntnis und unter genauer Prüfung des Einzelalles individualisierend und vorsichtig vorgehen wird. Den legitimen Reisfirmen kann sonach nur anheimgestellt werden, gleichzeitig mit der Ueberführung der Angelegenheit möglichst bald nachher an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. mit entsprechenden Anträgen heranzutreten, und zwar unter Vorlegung von Unterlagen, die zweckmäßigerweise von der zuständigen Handelskammer zu begutachten sind.

Die neue Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 hat, wie bisher noch keine andere Maßnahme auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung, den Ernst der Tatsache klargestellt, daß wir mit unserem Getreide haushalten müssen. Was seit Monaten immer wieder in Zeitungen, Vorträgen und Schriften, leider recht oft vergeblich, gepredigt worden ist: „Seid sparsam mit dem Brote“, soll nun durch den Wille des Gesetzes verwirklicht werden. Aber niemand darf sich verhehlen, daß in der gleichmäßigen Festlegung einer bestimmten Ration für alle Kreise, die den Bedürfnissen der starker körperlicher Arbeit Rechnung tragen muß, auch die Möglichkeit liegt, daß breite Schichten unserer Bevölkerung mehr Brot erhalten, als sie unbedingt benötigen. Für alle diese gilt es, in gewissenhaftester Weise ihren Brotkonsum nicht nach dem eingeübten, was ihnen zugeteilt ist, sondern nach selbsttätig an ihrer Nation zu sparen. Sparen am Brote kann man aber auch dadurch, daß man seinen Hunger nach Möglichkeit und stärker als bisher durch Kartoffeln, Kartoffelspeisen, Grützen usw. oder auch durch Fleisch befriedigt. Darum hat das neue Gesetz in § 39 eine Sparprämie eingeführt für Kommunalverbände, welche weniger als die ihnen zugeteilte Getreide- oder Mehlmenge verbrauchen, und in ähnlichem Sinne ist auch der Vorschlag gemacht worden, daß wiederum die Gemeinden dem, der nicht seine Nation aufbraucht, eine kleine Vergütung zukommen lassen. Jedenfalls möge sich ein jeder Einzelne sagen, daß die Dankbarkeit gegenüber dem Gesetze, das durch eine Verteilungsmaßnahme für ihn gesorgt hat, seine Verpflichtung, im Sinne des Gesetzes an der Broterparnis tätig mitzuhelfen, noch erhöhen muß. Nach wie vor verlangt die Pflicht gegen das Vaterland strengste Sparsamkeit mit dem Brote. (H.-G.)

Sechshelden, 30. April. Lehrer Haibach hier bestand vor der Kgl. Prüfungskommission das 2. Lehrereexamen.

Gießen, 30. April. Der Bionier G. Röder aus Fulda wurde bei St. Eduard in Flandern durch ein englisches Dum-Dum-Geschoss so schwer am Oberarm verletzt, daß ihm in der hiesigen Klinik ein Bein amputiert werden

musste. Nach viermonatlichem Aufenthalte in der chirurgischen Klinik ist er nun in seine Heimat entlassen worden.

Elville, 27. April. Der Kommandant des türkischen Torpedoboots, das dem englischen Transportschiff „Manitou“ schweren Schaden zufügte und trotz heftiger Verfolgung durch mehrere englische Kriegsschiffe von diesen nicht abgefangen werden konnte, ist ein Elville. Die Mutter des Seehelden Kapitänleutnant Freiherr v. Hirds wohnt in hiesiger Stadt, während ihr Sohn jetzt, nachdem er sein Boot, um es den Feinden nicht in die Hände fallen zu lassen, auf den Strand hatte auflaufen lassen, in Griechenland interniert ist.

Letzte Nachrichten.

Wien, 1. Mai. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte gestern den 39-jährigen Arbeiter Sahransko, der vor acht Tagen in Wien den Schuhmann Bedenecher erschossen hatte, zum Tode und wegen verbotenen Waffentragens zu einem Jahr Gefängnis.

Berlin, 1. Mai. In einer Zuschrift an Gustave Tery empfiehlt im Journal vom 27. April ein Franzose, als Antwort auf die „Deutschen Grenzen“ einige tausend Hunde mit Tollwut zu impfen und dann auf die Deutschen loszulassen. Man werde dann bald die unaussprechliche Freude haben, die „Boches“ sich gegenseitig zu fressen zu sehen.

Berlin, 1. Mai. Unter Beteiligung vieler Tausender von Zivilpersonen und Militär aller Waffengattungen, darunter vieler Deutscher, fand der Selamit, wie aus Konstantinopel berichtet wird, in Istanbul in der Moschee Hagia Sofia statt, wo der Sultan zum ersten Male als Ghazi (Sieger) begrüßt wurde. Bei der Vorbeifahrt wurden dem Sultan große Huldigungen dargebracht. Freiherr von der Goltz Pascha ritt hinter dem Sultan in türkischer Marschall-uniform.

London, 1. Mai. (T.L.) Die Petersburger Sonderberichterstatter der großen Londoner Blätter drachten fast übereinstimmend, daß die neue österreichische Offensive in den Karpathen sich immer mehr und mehr auf das Gelände am Ujzoler Paß konzentriert. So erklärt die „Times“, nach der Ansicht militärischer Autoritäten ziehe sich der Schwerpunkt der durch die Wiederaufnahme der österreichischen Offensive geschaffenen Kriegslage auf diesem Geländeabschnitt in den Karpathen nach dem Ujzoler Paß hin.

Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen wir hier mit einem entscheidenden Angriff der Gegner gegen die russischen Stellungen rechnen. Die Österreicher werden die größten Anstrengungen machen, die Russen hier aus ihren Stellungen zu werfen. Es ist wahrscheinlich, daß der russische Generalstab eine Verkleinerung seiner Front vornehmen wird, da auf den anderen Geländeabschnitten Ruhe herrscht. Die Unterbrechung des russischen Vormarsches ist nicht dem Zweck des Feindes zuzuschreiben, sondern anderen Erwägungen, die zur Zeit noch nicht veröffentlicht werden können.

Konstantinopel, 1. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit vom 30. April 8.25 Uhr abends: Bei Kaba Tepe und Galipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich auf dem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen ist, freizumachen. Aber wir wiesen diesen Versuch zurück und zwangen den Feind, bis auf 500 Meter vom Meeresufer entfernt zurückzuweichen und sich unter den Schuß des Feuers seiner Schiffe zu flüchten. Wir fügten ihm ungeheure Verluste zu. Den Landungsversuch, welchen der Feind unter dem Schutz eines Teils seiner Flotte im Golf von Saros machte, brachten wir vollständig zum Scheitern.

Von den übrigen Kriegseingriffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler.

Terrazzowerk „Phoenix“ G. m. b. H. Haiger
Fernsprecher Nr. 23,
Baumaterialien-Großhandlung
:: Verkauf ab Lager ::
Lieferung aller Bauartikel, wie:

Eisenportlandzement, Zementkalk (Sackkalk)
Weiss- u. Wasserkalk, Marmorzement usw.
Reelle Preise! Prompte Bedienung

Frisch eingetroffen:
Spinat, Salat, Rhabarber, Butterkohl alles zu bill. Preisen empfiehlt
Spanischer Garten
Dillenburg,
Hauptstrasse 18.

Bruteier
von Gänsen, Enten u. Enten sowie 1086
prima Vollmilch empfiehlt
Carl Gräfer, Haiger, Oberstr. 3

Kopfläuse
Häuse, Hühner vertilgt sicher
Plamondonstr. 50 A.
Klein: Dr. J. J. J. J.

Größere Anzahl
Lohschäler
bei gutem Lohn gesucht.
Johann Adolf Weyel, Haiger.

Coburger Geld-Lose
A Mk 3.30 17553 Goldgew.
Zahlung vom 8.-12. Juni
Haupt- 100000 50000
Gewinn 10000 Mk bares Geld
Schneidemühl-Lose
A 50 Pfg. 11 Lose 5 Mk.
Zahlung am 12. Mai.
Gothaer Lose
A 1 Mk., 11 Lose 10 M.
(Porto 10 A., jed. Liste 20 A.)
versendet Glücks-Kollekte
Deecke, Krauznach.

Gebrauchtes
Fahrrad
zu verkaufen. (1086)
Näheres Geschäftsstelle.

Altkupfer
kauft zum Höchstpreis
Ziabellenhütte
Dillenburg. 910

Bekanntmachung.

Die Kreis- und Gemeinde-Hundesteuerlisten für Rechnungsjahr 1915 liegen von Montag, den 3. d. M., acht Tage lang zur Einsicht auf Zimmer 5 des Rathauses offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung oder Veranlagung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen, vom Tage der Lage der Liste an gerechnet, anzubringen und zwar:

- a. zur Kreis-Hundsteuer nach § 16 des Kreis- und Einzingelgesetzes vom 23. April 1906 bei dem Kreisamte zu Dillenburg;
- b. zur Gemeinde-Hundsteuer nach § 61 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 beim Magistrat Dillenburg, den 1. Mai 1915.

Der Magistrat: Gieseler

Ruhholz-Versteigerung und schriftl. Angebot.

Samstag, den 8. Mai d. J., vormittags 11 Uhr wird im Gemeindehaus dahier aus dem Privatbesitz des Ollshardtmeier n. Wulenberg folgendes Holz verhandelt:
Schneidbäume Kiefern und Fichten 109 Stück mit 94 Fichten: 70 Stangen 1. Kl., 15 Stangen 2. Kl., 15 Stangen 3. Kl.
Ferner sollen bis dahin Mittags 1 Uhr schriftlich eingereicht sein:
Kiefern: 180 Stück 1. bis 2. Kl. Durchmesser mit 80 Fichten: 450
Das Holz liegt in der Nähe des Bismarckweges Tründel und ist schönes Schneid-, Wagner-, Zimmer- u. Grabholz vorhanden.
Gerbhornseelbach, den 1. Mai 1915.
Bürgermeister Becker.

Heinr. Richter, Schulstrasse, Dillenburg
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten
Polstermöbel und Betten
sowie deren **Aufarbeitung.**
Reinigen von Bettfedern auf Wunsch innerhalb eines Tages
Zutaten, als Federn, Barchent, Drell usw. stets vorrätig.

Oberhoff's Kriegs-Kornkaffee-Ersatz
1 Paket reicht für 150 Tassen
daher
im Verbrauch äusserst sparsam
Ladenpreis 42 Pfg.
Erst Oberhoff, Wermelskirchen, Kaffee- u. Getreide-Großhandel

Keine Fleischteuerung!
Ochsena-Extrakt
würst u. kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 20-25 Gr. (ein gehäuter Teelöffel) Ochsena-Extrakt & Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack und den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichtes. 1 Pfund Ochsena hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch Dosen à 1 Pfd. netto M. 2.-
à 1/2 „ 1.10
In den meisten Detailgeschäften zu haben.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.
Größte Auswahl
Bruchbänder u. Leiblinden
aller Art, auch Gürtelbänder von Bogisch-Stuttgart, Luftkissen, Eisbeutel, Gummibett-einlagen, Bettdecken, Irrigatoren, Klystiere, Fieber- und Badethermometer, Verbandstoffe etc., sowie Artikel zur Kranken-, Wöchnerinnen- u. Kinderpflege finden Sie in d. **Drogerie v. Apotheker Welcker in Dillenburg, Marktstrasse.**

Wohnung,
2-3 Zimmer, Küche und Bad, beheizt, zum 15. Mai oder 1. Juni zu vermieten. (1041)
Karlsruhe 8.

Kleine Wohnung
2 Zimmer und Küche mit Bad, beheizt zu vermieten.
Heinrich Engert.
Schöne (778)

2-Zimmerwohnung
mit 3 Zimmern an kleine Familie vom 1. Juni ab oder später zu vermieten. **Dahl 13.**

Arbeiter
zur Ausbille gesucht.
Hochofen Schmelzfabrik, Oberhild.
Ein tüchtiger
Gehilfe
sofort gesucht
Landesbankstelle.

Kirchliche Nachrichten Dillenburg.
Katholische Kirchengemeinde.
An Sonntagen und Feiertagen:
7 1/2 Uhr: Frühmesse
9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt
11 Uhr: Andacht od. Christenlehre
An Wochentagen:
7 Uhr: Gl. Messe mit Predigt und Friedensgebet
Mittwoch und Samstag vorm. 7 1/2 Uhr: Gl. Messe und Friedensgebet
Abends 8 Uhr: Marien- und Friedensgebet
Beichtgelegenheit: Samstag 5-7 u. nach 8 u. Sonntag 8-9 u. 7-9 Uhr.
Die hiesige Kommunion wird in jeder Gl. Messe gehalten.

Gerbhorn.
Evangelische Kirchengemeinde.
Sonntag, den 2. Mai Cantate.
10 Uhr: Piarer Cantate
1 Uhr: Kindergottesdienst
4 Uhr: Bismarckfeier, unter Mitwirkung der Schulen und des Kirchchors.
Kollekte für den Fond der Dinterbliebenen von Gerbhorn. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.
Berg 12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst und Trauung.
Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Kirchchor in der Kirche.
Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.
Donnerstag abds. 8 1/2 Uhr: Kriegsbefreiende i. d. Kirche.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner innigstgeliebten Frau sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Piarer Cantate für die trostreichen Worte am Grabe der Erschlafenen, und der Schwester Karoline für ihre opferwillige Hilfe, unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller Dinterbliebenen:
Georg Krehahn und Kind.
Dillenburg, den 1. Mai 1915. 1061